

war verlegt; er konnte ihn nicht finden, und während er so ungeduldig umher suchte, schlug plötzlich die Feuerglocke an. Hartmann erschrak, wie leicht konnte es in der Wohnung seiner Braut brennen! Er stieg auf den Boden, aber nirgends sah er einen Flammenschein; dennoch fühlte er sich nicht beruhigt und eilte zu der Braut, obwohl es ihm war, als müßte er vor Schwäche umsinken. Dort schallte ihm frohes Gelächter und eine ihm verhaßte Stimme entgegen. Graß, der reiche Müllerssohn aus der Nachbarschaft, der auch um Hedwig geworben, war bei ihr. Hartmanns Eifersucht loderte wild auf, hastig riß er die Türe aus dem schwerfälligen Schloß, um die Unterhaltung zu stören. Im blinden Zorn strauchelte er über die Türschwelle, fiel und schlug bewußtlos nieder. Das rohe Gelächter des Nebenbuhlers und das nicht minder verletzende seiner Braut riefen ihn ins Leben zurück. In stummer Angst hatte ihn Gretchen beim Aufstehen unterstützt, und Hedwig fragte, seine Schmerzen nicht beachtend: „Wo ist das Geld?“ „Das Geld,“ wiederholte Hartmann, in dumpfer Betäubung seine blutunterlaufene Stirne fassend, „ich besinne mich nicht, wo ich die Papiere hingelegt habe; als ich die Feuerglocke hörte, versteckte ich es schnell und eilte zu Dir.“ „Um Gotteswillen,“ rief Hedwig unwillig, „wie kannst Du so unvorsichtig handeln; der Feuerlärm bedeutete nichts, am anderen Ende des Dorfes leuchtete es aus einem Schornsteine. Wenn nun indeß Dir Dein Geld gestohlen wäre?“ Die beiden Schwestern eilten sogleich mit ihm in seine Wohnung, der Schlüssel steckte in der Truhe, den Hartmann vorhin gesucht hatte, aber das Geld war weder im Kasten noch sonst im Zimmer zu finden. Sie stiegen auf den Boden, von welchem Hartmann nach dem Feuer geschaut hatte, auch dort zeigte sich nichts. In immer steigender Angst versuchte Hartmann vergebens, die Erinnerung des Geschehenen zurückzurufen, aber ein betäubender Schmerz, die Folge des jähen Falles, raubte ihm jede Besinnung, umsonst war alles Suchen. Da rief Hedwig zürnend: „Du bist nun ein Bettler, und einem solchen gebe ich meine Hand nicht.“

Diese harten, lieblosen Worte schienen den armen Hartmann in seinem ohnehin betäubten Zustand völlig zu vernichten; sein Gesicht erbleichte, seine Lippen erzitterten, er schien etwas sagen zu wollen, aber das erloschene Auge auf die Braut gerichtet, sank er abermals nieder und erwachte nur

in heißen Fiebergluten. Lange lag er lebensgefährlich erkrankt darnieder. Hedwig beachtete ihn ferner nicht; mit dem Verluste des Geldes hatte sie ihr Herz von ihm gewandt, und während er mit des Todes Grauen kämpfte, feierte sie Hochzeit mit dem Müllerssohne. Aber Gretchen saß an seinem Lager und pflegte sein. Und wenn in seinen heißen Fiebertäumen ihm einige lichte Augenblicke wurden, erblickte er nur Gretchen, und wie, nach des Arztes Aussage, die gefährlichen Stunden vorüber waren und zum ersten Male sich sein Auge dem Leben und dem geistigen Bewußtsein öffnete, kniete Gretchen an seinem Bette und weinte heiße Freudentränen.

„Wo ist Hedwig?“ fragte er leise, indem seine matte, entkräftete Hand sich mühte, der treuen Wärterin Tränen zu trocknen. Gretchen wagte keine Antwort; da aber Hartmann seine Frage wiederholte, stotterte sie endlich das Geständnis des Geschehenen. Fast gleichgiltig, nur mit einem schmerzlichen Lächeln hörte der Kranke die Kunde von Hedwigs Untreue; die Liebe zu ihr schien in seinem Herzen erstorben zu sein. Aber auch jetzt, nachdem ihn die heißen Fiebergluten verlassen hatten, mühte er sich vergebens zu besinnen, wo er das Geld gelassen hatte. Außer dieser Gedächtnisschwäche ließ die Krankheit oder der vorhergehene Fall noch eine traurige Nachwirkung in ihm zurück. Der frohe, lebensstättige Jüngling war wie verwandelt, wie im Traume befangen, saß er in sich versunken da, und als er nun immer mehr genas, zeigte sich an ihm eine wachsende Schlassucht, der er nur selten zu widerstehen vermochte. Er schlief, wenn er arbeitete, er schlief, wenn er aß und trank, er schlief sogar im Gehen, und dieser unglückliche Zustand rief den Spott der rohen und das Mitleid der besseren Leute hervor. Doch wurde er von allen gemieden, „denn“ sprach der Aberglaube, „es ist ihm etwas angetan“; und wirklich hatte es etwas Abschreckendes, wenn der bleiche, abgekehrte Jüngling mit halb offenen Augen daher wandelte und alles, was er begann, wie im Traume vollendete. Nur Gretchen hing ihm um so inniger an, da sie tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen hatte, und litt schweigend den Spott ihrer Schwester, die manchmal in das Dorf kam, um als junge Frau sich in ihrem Staat zu zeigen, und die ihren ehemaligen Bräutigam jetzt nur die Schlafmütze nannte, ohne in ihrem Gewissen zu empfinden, wieviel Schuld sie daran hatte.